gewichtige, protzenhafte Ton der Bäuerin, dessen Absicht sie ja kannte, hervorgerufen.

„Ihr versteht Euch darauf und habt Glück!" sagte sie. „Und die Selma gar! Meinet hätte! O die! Die kann Schweine ziehn!" erschallten die Posaunenstöße triumphierend. „Zum Herbste wird sie wieder zwee ranhan! 's hat nich jede Bauerschfro a sick Geschicke! — Nu aber, sie kriegt o a Schwanzgeld, a artiges!"

Die Magd oder die Tochter, die das Vieh gefüttert hatte, erhielt beim Verkauf ein Schwanzgeld, einen Taler gewöhnlich.

„Ich will ihr a hoalb Dutzend damastene Tieschticher mitbreng, was meenste, Heidorn?"

„Ja, das läßt sich einer gefallen!"

„Sie hat nu schunn die zweete Lade vull mit Wäsche, die Selma! Sie mag's Euch ok amol weisen, wenn Ihr amol zi Lichten kummt! Kummt ok uff die neue Wuche! — Ja, ja, sie gitt nich leer aus! Aber wie'ch spreche, sie is urndlich a Tausendsassa, sie macht allendchen ihr Ding, an Stalle, a der Kiche, uffn Felde. Und zir Benahmche is sie och gewast, sie weeß, was sich gehirt, sticken, nähen, platten kann sie! Und immer heiter! Nu, wie geschaffen fir Euern Johann, fir su a Geschäfte!"

„O gewiß, das kriegt einer weg!" erwidert die Bäckin und ist plötzlich ernst. „Uns soll's recht sein! Ich hab neulich mit ihm daraus geredt. Aber er tut empfindlich, wenn einer bloß vom Heiraten anfängt. Je mehr einer drängt, desto mehr stemmen sich die jungen Leute, 's is immer so."

Die Bungerten hat die Lippen zusammengekniffen und wirft den Kopf zurück, was wohl etwa sagen soll: wenn's euch nicht paßt, unsre Tochter braucht bloß die Hände auszurecken und schon hat sie an jedem Finger zehn solche hängen wie den Johann.

Der Heidorn entgeht es nicht. „Er wird sich schon noch entschließen. Er is nu 'n Vierteljahr zurück von den Soldaten, da will er noch 'n bissel die Freiheit genießen."

„Hm!" macht die andere mit giftiger Miene. „Wenn's ok doas is, Heidurn! Wenn a ok ni ander Oabhaltung hoat! Die Leute munkeln su moancherlee!"

Schnell klinkt die Bäckin die Tür zu, die nach dem hinteren Flure führt, ihr Mann soll nichts hören, um Gottes Willen nicht; es ist sowieso kaum auszuhalten um ihn.

„Die Leute wollen immer was zu reden haben, Bungerten. Da darf einer nicht erst draufhören; denn 's meiste is derlogen. Sie haben 's schon mit vielen so gemacht, und zuletzt war kein Härchen wahr!" gibt sie kurz zurück, nimmt einen Flanellappen unterm Ladentisch hervor und beginnt, die Messinggewichte zu putzen.

„Nee, nee, nee! Su aus der Luft gegriffen wird doas ni senn! Wu kee Bom stitt, wird kenner imgemacht!" brüllt die andere. Sie macht ein paar große Schritte am Ladentisch hin, schnaubt sich, daß es wie eine Tuba dröhnt und tunkt mit dem hornigen, kräftigen Zeigefinger der Hand, in welcher sie noch das rote Schnupftuch hält, der Heidorn auf die Brust: „Die Leute senn ni blind! Liebschers Weibsen scheint 'ch urndlich dicke zi tun! Ganz uffälch hoat sie sich benumm', a poarmol is ihr schunn schlaicht gewurn a dr Engelei, gestern is sie unterm Virmittche heemgegang'. Johann wird schunn wissen, wuhar doas kimmt!"

„Na, jetzt hör' aber auf! Was soll denn das heißen?" Die Bäckin glüht, sie muß aber an sich halten. „Das glaubst Du ja selber nicht!"

Die Bäuerin lachte höhnisch. „Sie wird 'ch 'n schunn as Netz gelockt hoan!"

Diese Beleidigung ihres Sohnes kann die Heidorn nicht vertragen, und das Licht, das ihr jetzt aufgegangen ist, hält sie der Bungerten unter die Nase: „Na, sprich mir nur, Bungerten, wenn Du glaubst, was die Leute reden, warum spekulierst Du denn da noch auf den Johann? Da kommt er doch für Deine Tochter nich mehr in Betracht!"

Die Bäuerin zuckt die runden Schultern. „Hä, doas kimmt ganz uff ihn oan! Freilich, garne nimmt 'ch a Maidel, woas sich gehaln hoat, ni an sicken. Aber lieber Gutt, 's kimmt ufte vier, und genung sicke Räudel bleiben sitzen mit ihrem Geziefer."

„Das müßt ja ein ganz ehrloser Lump sein, der sich vom eigenen Leben lossagen könnte, sein eigenes Blut verleugnen! So ein Schuft ist unser Johann nicht! Pfui, einem sowas zuzutraun!" Jetzt tut sich die entrüstete Frau keinen Zwang mehr an, diese Rede möchte Ehregott nur hören!

„Nu ja, na, 's mag senn, wie's will, aber a Schof is jeder, dar sich a ane Arme hängt, wenn a a besser und reich Maidel han kann!" fängt die Werberin wieder an. „Und gerade fir a Geschäfte, da sullte a sich's ieberlähn, der Johann, daß a eene braucht, die virn Leuten was gerecht wird!"

Die Bäckin fummelt ein Gewicht und denkt: „Wer euch kennt, wie ich jetzt, der rechnet euch gar nichts!" Sie sagt aber nichts, es hätte doch keinen Wert.

Die Bäuerin entnimmt ihrem Geldtäschchen acht Nickel und legt sie auf den Ladentisch.

Die Bäckin streicht das Geld ein, gibt ein Fünfpfennigstück zurück, ohne die Kundin eines Blickes zu würdigen, wirft ihr ein kurzes „Danke" hin und geht wieder zum Gewichtkasten.

„Na, 's is noch nich aller Tage Obd! — Nu muß'ch aber sahn, daß'ch heemkumm. Hadje, Heidurn! Und nischt fir ungutt!"

Sie flitzte davon, schlug die Tür zu, daß die Klingel weh aufschrillte.

Die beleidigte Mutter wischte sich schnell eine Träne vom Gesicht und machte sich noch etwas im Laden zu schaffen, ehe sie ihrem Manne sich zeigte. Der hatte die Verbindung mit der Tochter des reichen Bungert-Bauern gewollt und dem Sohne schon gezürnt, daß er es nicht verschmähe, mit einer Häuslerstochter, die nicht im besten Rufe stand, schön zu tun. Alwine hatte ihm recht gegeben; denn auch sie hatte einen kleinen Stolz auf das gemeinsam Erreichte und den geachteten Ruf. Und so ein übles Mädel war die Selma nicht, jedenfalls stach sie ganz vorteilhaft von ihrer grobschlächtigen Mutter ab.

Jetzt aber, als die Türklingel unter der Zorneswucht dieser Frau aufgeschrien, war das Tischtuch zwischen beiden zerschnitten. „Aus!" sagte die Bäckin mit einer entschiedenen Kopfbewegung, als sie aus einer großen Tüte Honigzucker in ein Glas schüttete. „Aus! Mit solchen Menschen mag ich nichts zu tun haben. Soll auch Johann nichts zu tun haben!" Ihre Stellung war fest und bestimmt: eher soll er sich die andere nehmen, aber mit solch gemeinem, ehr- und gewissenlosem Pack soll er keinerlei Gemeinschaft haben!

(Fortsetzung folgt.)

## A Wiegnliedl

Schloof, mei Kindl, schloofe
Und dreem vu denn klenn Schoofe.
Mach deine Guckl zu
Und schloof a guhdr Ruh.
Eia, popeia, mei Schnuckl,
Mach zu de neuschierchn Guckl.
Du sollst do schloofm itze,
Du klenner Wirglfritze.
Du stroamplst mit'n Benn
Und fuchtlst mit'n Hänn;
Do hiejlt ock ruh'g nanuh,
Und mach de Guckl zu.
Schloof, mei Kindl, schloofe
Und dreem vu denn klenn Schoofe.
Mach deine Guckl zu
Und schloof rajcht schien anuh.

J. W. Dreßler